

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 31

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nägeli: Grüezi, Herr Mörgeli! Was säged Sie zu däre Mul- und Kläuesüch?
Mörgeli: Ja, was sett ma da säge. Ich ha ja sälber nüd und Zeeh hani au keis.
 Fäll' i a paar chränki Stück, würd' i mich dermit tröste, daß in Bayern 15.000 Stück Großveeh der glyche Süch zum Opfer g'falle sind. Aber e so freut mi säb nüd e male! Verständ Sie!

Hundstagshitze

„Ruhroch — mir wird des Tages bang!“
 Set einischli de Schepfel gleit
 Und het sin Millionedurst
 In Chlosterchäller abetret.

Ruhroch! So chlaged mir hüt au:
 Als wie-n-e schwere Pfülmie lit
 Die Summerhitze eus uf em G'hirn —
 Mer rod' si nit und dänkt a nüt.

Mer hocket do, wie-n-es Pfund Schinli,
 Als wie-n-e full Riefeschlang,
 Sieht d' Chräge, d' Tschöppe, d' Gilet ab
 Und 's macht eim dänn no heiß und bang.

Kei Nastuech battet mäger nit
 Und wär's as wie-n-es Rintuech groß —
 Es langt zum Tröckne niene hi,
 Mer tropft und tropft halt nu so bloß.

Und güßt mer Blässigs i sich i
 Mit Chessene — de dämpfch es us —
 Ald 's Wasser nimmt der, nid der Wi
 Der Durst erweg — es isch en Grus.

Kei Wätkli gsehch am Himmel hi
 Voll Regehoffnig i der Not —
 Mer schreit und schreit und mänge süßt:
 I halt's nid us — o wär i tot!

Und dänn — was meinsch, wär's besser dänn?
 Was nüt's, frög i, um und um?
 's git kei's Entränne — schwiße täßt
 Zu tot im Krematorium.

2. Blagett



Srau Stadtrichter:
 Es händ meln i na Ander
 der Buchelmoeh vo dr
 Cantinevertröchtnig,
 nüd nu mir 3' Süri,
 was i gläse ha, Herr
 Seufi?

Herr Seufi: Es tunkt mi
 au, und allweg na derig,
 wo vorher glachtet händ
 über is.

Srau Stadtrichter:
 Säg glaub i weniger; die
 würd woll scho lang gmerkt ha, daß d' Schueh
 nüd verhebid.

Herr Seufi: Sirka wie mir! Bin Gus händ's
 ja nüd ämal diene gmerkt, wo's Bortmenee in
 Hände gha händ, daß mr kä Rappe meh händ.
Srau Stadtrichter: Dießäbe sind nüd älei
 gschuld.

Herr Seufi: De best Trost für eus is, daß die
 Bortmeneeverhärtig an anderen Orte
 vom glichtige herchunt wie bin eus.

Srau Stadtrichter: Sie hä m'r 's ja nie la
 gälte, wenn i gseit ha, mr tüegid noblicher,
 neder daß es mög gä und säb händ Sie m'r 's.
Herr Seufi: Es is na nie guet gli, wenn d'
 Infanterie Champagner süßt; aber daß grad
 edäweg chöm cha bläsen über die Stad-
 kassen li, het i glich nie tänkt.

Srau Stadtrichter: Und säb cha mr si tänke,
 daß da groß scharpf Mixture müend ignah
 werde, bis 's besseret.

Herr Seufi: Glaube sälber au, daß 's vo dene
 Billene na kä Luft git, wo mr äfänlig händ
 müesse näh.

Srau Stadtrichter: Ohni es Behtränk wird's
 wohl nüd abgh, bitter oder nüd und säb wird's.
Herr Seufi: Gäge 's Chalberfieber git's nüt
 anders.

Im Reich der Schatten

Von Jack Samlin

Salon: Wie lauten die Nachrichten von Spa?
Mercur: Recht erfreulich. Es handelte sich
 wie gewöhnlich um Besitz, um Eigentum, daher
 das deutsche Eigenschaftswort „eigentlich“. Geld
 ist Macht und Besitz; jezt mehr als je. Der Ar-
 beiter verlangt und erhält doppelten Lohn, weil
 das Leben um 100 % gestiegen ist. Der Krämer,
 der Bauer verlangt aus demselben Grunde das
 doppelte für seine Ware, seine Erzeugnisse. Der
 Angestellte, der Intellektuelle verlangt dasselbe,
 nur bekommen sie es nicht. Don dinero (Herr
 „Geld“), sagen die Spanier. Non olet, erwiderte
 Despasia seinem Sohne Elix, nur läßt sich das-
 selbe von dem heutigen Papiergelde nicht mehr
 behaupten. „Geld allein macht nicht glücklich,
 aber haben muß man's“ sagte ich.

v. Podewitz: An Kongressen soll man sich
 ganz gut unterhalten, wurde mir gesagt.

Talleyrand: Und ob! Deshalb dauern sie
 so lange. Jezt verstehen dies die Delegierten nicht
 mehr so gut. Was könnte man auch von diesen
 Proleten verlangen in dieser Hinsicht? Sie haben
 ja gar kein Training gehabt. Meisternicht! er-
 innern Sie sich noch, damals in Wien, das kleine
 Souper mit Ihrem Genß und Prinz von Ligne
 zusammen? Die hatten was zu erzählen. Der
 alte Prinz war zu komisch!

Meisternicht: Ja, ich kann mich entsinnen —
 es waren sozusagen Witze für Herrenabende; da
 wir aber am Morgen zum Totenamt für Louis
 XVI. mußten, hatten wir am Abend etwas Ser-
 streuung nötig. Bei den jetzigen Kongressen wird
 nur noch gegessen und getrunken: von Geist keine
 Spur. Genß war noch Protokollführer, jezt
 gibt es nur noch Protokollführer. Zu meiner
 Zeit war man noch Diplomat, heute nur noch
 Diplomat!

Talleyrand: Es ist alles so schwerfällig ge-
 worden, da man keine Tradition, keine Ideale
 mehr kennt. Unsere Grundsätze damals waren:
 Die Rückführung der legitimen Särtenhäuser auf
 die verlorenen Throne und mögliche Beseitigung
 der republikanischen Verfassungen.

Bismarck (summt leise vor sich hin: Jezt
 ist alles anders gewo-o-o-orden, ich wollt' es wär
 wödrum Krieg.)

Meisternicht: Ja, damals in Wien — ('s
 war noch eine Kaiserstadt). „In einem steten
 Kaufschwechselten Privatbälle und Hofredouten,
 Maskeraden und lebende Bilder, Feuerwerke und
 Carousselle, Jagden, Wagen- und Reiterzüge,
 Musterungen und Seldübungen der Truppen“, sagt
 der Historiker, und jezt in Spa —

Voltaire: Jezt in Spa ist es toujours la
 même chose. Privatbälle gibt es auch trotz der
 Hitze, Hofredouten — eh bien, on redoute la
 cour. Maskeraden — wenn Lloyd George und
 Millerand sich zulächeln. Lebende Bilder? Nun
 ja, die deutschen Delegierten. Feuerwerke —
 Soch & Co. Caroussell — die ganze Gesellschaft
 dreht sich im Kreise herum, bis es ihr schwindlig
 wird. Jagden — die Jagd nach den deutschen
 Milliarden. Wagenzüge — Deschanel. Reiter-
 züge — die Seldgendarmen. Musterungen und
 Seldübungen der Truppen — Musterung der für
 die Senegalneger bestimmten deutschen Mädchen
 mit darauffolgenden Seldübungen —

Solon: Voltaire, hören Sie auf. Vergessen
 Sie nicht, daß Ihre „Pucelle d'Orléans“ auf Be-
 fehl des Parlamentes verbrannt wurde, sowie „de
 l'Esprit“ von Helvetius.

v. Podewitz: Und wissen Sie noch, was
 damals ein berner Gendarm, der damit beauftragt
 worden war, nach diesen zwei Büchern zu fahn-
 den, für einen Rapport erstattete? Er meldete:
 „Il n'a été trouvé en Suisse ni „esprit“, ni „pu-
 celle“. Und damals hatte man in der Schweiz
 noch keine Internierten.

011110

Briefkasten der Redaktion



Nebelpalterfreund i. Basel.

Sie haben vollkommen recht, wenn Sie daran erinnern, daß gemäß Art. 246 des Friedensvertrages innerhalb sechs Monaten nach Inkrafttreten (10. Jan. 20) Deutschland den Schädel des ostafrikanischen Sultans Makaua an Eng- land ausliefern sollte. Von der pünktlichen Erfüllung dieser Bedingung haben wir bisher leider nichts gehört. Es ist hohe Zeit, daß die ganze gestiftete Welt auf dieses neue offenbare Verschleppungsmanöver der hinterhältigen deut- schen Regierung hingelenen werde, damit die nötigen beliebigen „Sanktionen“ ergriffen werden; denn, wenn einmal, so sind zur Ausführung hier wirklich Schwarze am Platze! — In Genß wird voraussichtlich auch diese wichtige Angelegenheit zum Austrag kommen. Freundlichen Gruß!

K. L. Nein, dieser Joachim hatte mit dem Adlon-Skandal nichts zu tun. Es ist eben manch- mal fatal, wenn zwei Prinzen derselben Urtung den gleichen Namen führen. Offenlich dreht sich deshalb unser Solothurner Volkschriftsteller Joachim nicht im Grabe um.

Dr. A. in Z. Sie dürfen sich die Freude an diesen unvergleichlichen Sommertagen nicht durch unvergleichliche Hotelrechnungen verderben lassen. Die Hotellerie hat bekanntlich „strube“ Seiten hinter sich, zumal im Berner Oberland, und will auch leben. Das wird ihr mit der Zeit möglich sein, wenn dem über 1000 Meter über Meer sich aufhaltenden einheimischen Gast fürs Uebernachten für zwei Personen 22 Franken, für zwei Teller Suppe Sr. 2.50, für eine kleine Doppelportion Hors d'oeuvre Sr. 10.—, für einen Löffel Erbsli Sr. 3.—, für einige Blättchen Salat Sr. 2.— ab- genommen werden. Auch für zwei Omeletts (soufflés) scheint Sr. 7. ganz notstandszeitgemäß, so daß man schließlich für Nachtessen, Schlafen und Frühstück auf eine Nota von Sr. 75.— kommt, wie sie uns aus dem Kurhaus Bränig neuesten Datums in mehreren Exemplaren vorliegt. Für diese Kur ist die Kurtag von 50 Cts., die für eine Nacht angerechnet wird, gewiß nicht zu hoch. In Gletsch, direkt am Rhonegletscher, kann man, zwei Stunden nach der Table d'hôte, für Sr. 5.— un- gefähr das gleiche Mittagessen, wie auf dem Bränig eine Stunde nach der Table d'hôte haben, aber jede Gegend hat eben wieder ihr eigenes Milieu. Freundlichen Gruß!

J. B. in S. Der „Manchester Guardian“ ist als erstes englisches Blatt wieder huldvoll bereit, auch deutsche Inserate — man denke! — anzu- nehmen. Hal Eine Vollseite kostet nur 200 Pfd. Sterling, ihr 10. Teil 20 Pfund. Ja, ja, der eng- lische Löwe ist gelb und großmütig!

Bübli im Kiblibüli. Die Berner Syglogge- gesellschaft, die ihren 1. Preis für ein Theaterstück bei ihrem Preisausschreiben nicht los geworden ist, muß es nun erleben, daß der Elsfasser Schickelé (!) auf eigene Faust ein Stück „Um Glockenurm“, womit der Berner Sygloggeturm gemeint ist, ver- faßt hat. Es soll, heißt es, einen „Querschnitt“ (!) der Begebenheiten während des Krieges in der Bundesstadt darstellen. Gewisse Querköpfe, die von Bernbieterhältnissen keine Ahnung haben, werden dem „Hans im Schnackenloch“-Drama- tiker natürlich aufs Wort glauben, besonders wenn sie auch über einen Tropfen familiären Blutes verfügen.

H. S. in L. Auch einem Bundesrat kann ein- mal ein Gefäßstich daneben einschlagen, so wenn zum Beispiel Herr Schultheß lezhin im Nationalrat meinte: „Die vielen Bauern im Kanton Bern, die jezt die Maul- und Klauenseuche am eigenen Leib erfahren.“

Tanz-Girl in Z. Der Tanz „Glingan“ benamft (leider ein niederdeutsches Wort), kommt von „Schlingen“, „Umschlingen“ und hat zum Glück mit einem Stepp nichts zu tun.

Literatur

Edouard Ballet, dem Genfer Maler, wid- met im Juli-Best der illustrierten Monatschrift „Die Schweiz“ (Zürich) Dr. Johannes Wid- mer einen gelbollen, mit charakteristischen Re- produktionen von Werken Ballets geschmückten Artikel. Den Anstoß zu dieser Publikation bot wohl die Sonderausstellung des vorzüglichen Künstlers im Sebruar und März dieses Jahres im Kunsthallen Wolfberg zu Zürich, wo der Ver- fasser der vorliegenden Studie einen Vortrag über Ballet hielt.

Druck und Verlag:
 Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
 Telefon Seinau 10.13